

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode



Fünftler Jahrgang.

100.

Sonntagabend, 15. Dezember.

1838.

Ein Kriegsgericht zu Malaga *).

Vor einigen Wochen las man in Pariser Blättern: In Malaga ist an Don José Rando ein Mord begangen worden, der um so furchtbarer ist, da es scheint, als sei ein Mord ermordet gedungen, ihn zu vollziehen. Die Militärbehörden stellten die eifrigsten Nachforschungen an, um die eigentlichen Anstifter der That zu entdecken, und die Strafe so rasch als schrecklich folgen zu lassen. Es scheint, als habe kein politisches Motiv bei dem Verbrechen obgewaltet.

Der Mord wurde am 30. Oktober begangen, am 2. November ward der Urtheilspruch erlassen, und ohne Verzug vollstreckt. Folgendes sind die nähern Umstände des Ereignisses:

Es lebt in Malaga eine sehr zahlreiche Familie Namens Rando, deren Mitglieder fast alle dem Richterstande angehören. Einer dieser Rando's, Don Felix, hatte zwei Söhne, von denen der eine, der unglückliche Don José, seit kurzer Zeit mit einer Frau verheirathet war, die einiges Vermögen besaß. Don José Rando, der sich besonders gern gut und zierlich kleidete und allen Vergnügungen, etwas mehr als billig, ergeben war, verschwendete das Geld seiner Frau, und das war Ursache häufigen Unfriedens in seiner Ehe.

In der Nacht vom 31. Oktober, Nachts gegen halb zwölf Uhr, verließ Don José ein Haus, wo er den Abend zugebracht hatte und kehrte, begleitet von dem Nachtwächter des fünften Quartiers, Manuel de Jesus, nach Hause zurück; an der Ecke der Straße Fresca wurde er von einem Manne, der sich versteckt gehalten hatte, verrätherisch überfallen, und erhielt einen so furchtbaren Dolchstoß, daß ihm das Herz fast in zwei Theile zerrissen wurde. Sein Blut

*) Während Malaga in Belagerungszustand versetzt war, gehörten, dem Kriegsgesetz gemäß, auch alle von Bürgern begangenen Verbrechen der Militärjurisdiction an.

spritzte in hohem Bogen umher und röthete die benachbarten Mauern. Noch jetzt sieht man die traurigen Spuren davon am Hause des Don Manuel Sabriez. Don José stieß nur einen schmerzlichen Klageschrei aus, und fiel todt in seinem Blute nieder.

Skaum hatte der Mörder seinen sichern Stoß geführt, so ergriff er die Flucht, wodurch sogleich der Gedanke, als sei das Verbrechen durch Räuberhand vollführt, entfernt wurde, was auch noch daraus hervorging, daß Nando, der immer eine goldene Uhr von hohem Werthe und eine goldene Halskette trug, von einem bewaffneten Manne begleitet war, und sich der Mörder also vorher sagen mußte, es würde ihm wohl nicht Zeit gelassen werden, die Leiche zu plündern.

Uebrigens rechnete er sicher darauf, zu entriinnen. Aber der Wille des Himmels war anders. Der Sereno, welcher Zeuge war, wie diese That mit Blizgeschnelle verübt wurde, verlor weder Muth noch Geistesgegenwart. Er stürzte dem Mörder nach, der, um seine Flucht zu erleichtern, Mantel, Hut und den blutigen Dolch von sich warf, und entweder in der Verwirrung, oder weil er gerade in jenem Stadttheile nicht genau bekannt war, sich in ein Gäßchen rettete, das nur einen Eingang hat und an die Schlachthänke stößt; dieses Gäßchen heißt Soliman. Dort gelang es dem Sereno mit Hilfe des Don José Berzegan y Mayans und einiger anderer Bewohner der StraÙe, ihn gefangen zu nehmen. Merkwürdiger Weise geht eine Hintertüre des Hauses, das Don José's Vater bewohnt, gerade auf diese kleine StraÙe und so schien es fast, der Himmel habe es gewollt, die StraÙe des Schuldigen solle damit anfangen, daß er an der Pforte dessen gefangen genommen wurde, dem er seinen Sohn geraubt hatte. Man führte ihn augenblicklich vor den Befehlshaber der Stadt, Seine Erzellenz, den General-Kapitän Valarea. Noch waren seine Hände mit dem unschuldigen Blute bedekt, das er vergossen hatte. Er gab an, er heiÙe José de la Rosa, sei zu Proyo geboren, verheirathet, Vater von sechs Kindern und arbeite im Tagelohn.

Ohne Verzug ergriff der General-Kapitän die zweckmäßigsten Maßregeln, um Aufklärungen über den furchtbaren Mord zu erhalten. Hut, Mantel und Gürtel de la Rosa's, wurden gleich aufgefunden; dicht neben der Leiche, lag, ganz mit Blut bedekt, der Dolch.

Als der General-Kapitän bemerkte, daß der Angeklagte sich die Hände rieb, um die Blutspuren abzuwischen, ließ er ihm Handschellen anlegen; dann übertrug er Don Francisco Sanchez, Lieutenant in der Veteranencompagnie von Mosbella, das Amt des Fiskals in der Sache, und empfahl ihm die Untersuchung des so keß begangenen Verbrechens so zu beschleunigen, daß wo möglich der Verbrecher zu gleicher Zeit mit dem Opfer begraben würde.

Der Fiskal beeilte sich, de la Rosa ausführlich zu verhören, und bald gestand dieser, er allein habe freilich das Verbrechen begangen, doch sei er von einem jungen Advokaten, Don Juan Moralez, dazu gedungen, und habe schon eine Geldsumme als Handgeld auf seinen Mord erhalten.

Die Adjutanten Sr. Erzellenz des General-Kapitans, und einige andere Offiziere, verhafteten auf diese Aussage hin den Advokaten. Am andern Morgen, den 31. Oktober, um 7 Uhr, wurde Don Juan Moralez, mit seinem Ankläger konfrontirt; da er alle Ausfagen de la Rosa's beharrlich leugnete, wurden

beide in die
den Hallen
Zuschauern
lichen Mor
Klage zu
Mitschuldig
leisen Wor

„Ich

„Wi

Leiche Man
Habt Ihr
mein Gefä

„Ich

stürzen wi

„Ich

zu kaufen

Namen de

„D

„Ei

durch die

Hätte ich

mit der H

zu dem H

die er kon

„Da köm

„W

„I

Kann das

meinen P

„D

Nando's

„S

Verhalten

Mann d

mir nicht

sei, ihm

Habt St

ches aus

„A

Moralez

„S

ihm, „

„D

„B

Mord b

alle Un

beide in die Kirche geführt, wo Don José Rando's Leiche lag. Dort unter den Hallen des Tempels, Angesichts des Schlachtopfers, und vor zahlreichen Zuschauern, die voll Schrecken und Rachegefühl auf die Urheber eines so schauerlichen Mordes sahen, erhob sich auf's Neue de la Rosa's Stimme, um die Anklage zu wiederholen, die er schon einmal auf den gewälzt hatte, den er seinen Mitschuldigen nannte, während jener niedergegeschlagen, fast ohnmächtig, und mit leisen Worten seine Unschuld betheuerte.

„Ich kenne diesen Menschen nicht,“ wiederholte er mehrere Male.

„Wie, Ihr kennt mich nicht,“ entgegnete la Rosa, der nur durch die Leiche Rando's von seinem Mitangeklagten entfernt war, „Ihr kennt mich nicht? Habt Ihr mich ja doch vertheidigt, als ich peinlich angeklagt war, und kam in mein Gefängniß; der Schließer und meine Mitgefangenen können das bezeugen.“

„Ich kenne den Menschen nicht, es ist ein Schurke, der mich ins Unglück stürzen will,“ wiederholte Moralez zitternd.

„Ihr kennt mich nicht? gingen wir denn nicht zusammen hin, den Dolch zu kaufen, mit dem ich Euern Feind erstechen sollte? ich will Wohnung und Namen des Schwertfegers nennen, er wird uns beide wieder erkennen.“

„Das ist eine Lüge!“

„Eine Lüge!! Aber erinnert Ihr Euch nicht mehr aller Versprechungen, durch die Ihr mich loltet, die Ihr mir zwei Monate lang täglich wiederholtet? Hätte ich mich sonst wohl verleiten lassen, den da zu tödten,“ und er zeigte mit der Hand auf die Leiche. „Er hat mir nie etwas gethan, Ihr habt mich zu dem Morde verleitet, Ihr habt mich an die Ecke der Straße gestellt, durch die er kommen mußte, Ihr wieset mir ihn mit der Hand, und riefst mir zu: „Da kömmt er, die Gelegenheit ist günstig.“

„Wie kann man solche Verläumdungen erfinden!“

„Ihr habt mir Geld versprochen, wenn ich das Verbrechen beginge; ich kann das Haus angeben, wohin ihr mich beschiedet, um nach vollbrachter That meinen Lohn zu empfangen.“

„Der Glende will mein Verderben, aber ich hatte ja gar keinen Grund, Rando's Tod wünschen zu müssen.“

„Keinen Grund! Doch wohl, Ihr lebtet mit seiner Frau in strafbarem Verhältnisse. Habt Ihr mir nicht selbst gesagt, sie fühle sich Mutter, und ihr Mann dürfe nicht mehr leben, wenn die Stunde ihrer Entbindung komme? Hat mir nicht die Frau selbst angegeben, das sicherste Mittel, ihren Mann zu tödten, sei, ihm eine Kugel durch die Brust zu jagen, wenn sie ihm den Arm reiche? Habt Ihr ihn nicht auch durch Gift umbringen wollen, und Euch deshalb welches aus Granada verschafft?“

Auf alle diese Fragen, die la Rosa wüthend an ihn richtete, antwortete Moralez immer nur: „ich bin unschuldig.“

„Ihr behauptet also, Ihr seid unschuldig,“ wandte sich der Fiskal zu ihm, „nun denn, so ergreift die Hand der Leiche, und flucht seinem Mörder.“

Der Unglückliche stammelte als Antwort einige unverständliche Worte.

Beide Angeklagte wurden aus der Kirche in die Strafe geführt, wo der Mord begangen worden war, und hier befragte sie der Fiskal von neuem über alle Umstände, von denen das Verbrechen begleitet war. Das Gespräch zwischen

ihnen beiden, das der That vorangegangen, über den Weg, den sie eingeschlagen, und über den Ort, wo sie auf ihr Opfer gelauert hatten. La Rosa behauptete immer wieder, er habe mit Moralez im Hinterhalte gestanden, während dieser Alles läugnet, nichts von einer Theilnahme an dem Morde wissen will, und immer in Abrede stellt, je La Rosa gekannt zu haben.

Der Fiskal läßt noch ohne Aufschub nicht weniger als ein und fünfzig Zeugen vernehmen; sie bestätigten fast alle theilweise La Rosa's Aussagen; namentlich erkennt ein Schwertfeger Moralez als denjenigen, der bei ihm den Dolch gekauft hat, welcher, mit Blut bedeckt, neben Rando's Leiche gefunden wurde. Eben so wurde konstatiert, daß Moralez La Rosa sehr wohl kennen müsse, da er ihn, wie Jener ganz richtig ausgesagt, einst vor Gericht in einer Untersuchung vertheidigt habe.

La Rosa's Benehmen, die Heftigkeit, mit der er Moralez anklagt, die eiskalte Ruhe, mit der er von seiner eigenen Theilnahme am Morde spricht, bilden einen merkwürdigen Kontrast gegen die Niedergeschlagenheit des jungen Moralez. La Rosa scheint keinen Augenblick zu zweifeln, man werde ihn hinrichten; daß Moralez mit ihm falle, ist sein letzter Wunsch.

Um 11 Uhr Abends sind alle Verhöre beendet, die Aussagen aller Zeugen vernommen. Der Mörder und sein Mitangeklagter wählen sich ihre Vertheidiger, die Zeugen entläßt der Fiskal noch nicht, damit sie noch ihre Aussagen bestätigen, erläutern und näher erklären. Dieses letzte Zeugenverhör geschieht in Gegenwart der Anwälte der Beklagten. Es dauert die ganze Nacht hindurch und ist erst am andern Morgen den ersten November beendet, als der Tag zu grauen beginnt.

Die Theilnahme und Aufregung des Volkes sind auf den höchsten Gipfel gestiegen, zahlreiche Haufen umgeben vom frühen Morgen an das Gebäude, wo die Gefangenen sind. Eine letzte Konfrontation La Rosa's mit Moralez, die der Fiskal anordnete, nimmt die Zeit bis um zwölf Uhr Mittags in Anspruch. Dann ist die Untersuchung geschlossen, und die Akten werden den Vertheidigern zugestellt.

Von Stunde zu Stunde wächst die Menge, und alle Straßen, welche zum Kloster St. Philipp, dem Sitz des Kriegsgerichts, führen, sind gedrängt voll, auf allen Gesichtern malt sich der Ausdruck der Ungeduld und der Begierde nach Rache. Um sechs Uhr Abends, als sich das Kriegsgericht eben versammeln will, wird dem Vorsitzenden eine Botschaft des General-Kapitáns überbracht. Ihr Inhalt ist folgender:

„Um die Unparteilichkeit und Unabhängigkeit des Gerichts, das den Prozeß über den grausamen Mord, der an der Person Don José Rando's, Einwohners dieser Stadt, begangen ist, zu entscheiden hat, und das seit anderthalb Tagen die Bevölkerung in Spannung und Aufregung erhält, möglichst zu sichern, verordnen wir, nach reiflicher Prüfung des Geistes der Verordnung über die Bildung von Kriegsgerichten, und nach reiflichem Nachsinnen und Erwägung des Umstandes, daß es nicht rathlich erscheint, daß man, bevor das Urtheil erlassen ist, die Richter kenne, ohne jedoch im Mindesten dadurch dem Rufe und der wohlverdienten Achtung zu nahe treten zu wollen, die diejenigen genießen, aus denen jetzt das Gericht besteht, sondern vielmehr um der Verläumdung jeden

Norwand
sagung, u
und sich in
digen Verz
schlusse, n
wählen, u
Akten von
Thätigkeit

An

Tem
Gastspie
Mad. Zi
um 300 fl.
Aber Thea
Mitglied u
reits gekan
her als Ha
Ey im „at
„Mariana“
im „Landw
Falkenhänd
Schniffelins
jeber dieser
und eigent
Charaktere
ein echter,
sei, der sein
Sicherheit
ihm klar,
und ist glü
besitzen, es
spiele waer
erfreulich,
Beifall gek
mühungen
eine schätz
Vertheil, v
sich bereits
versicherte,

Normand zu rauben, daß die Richter in dieser Sache aus Hauptleuten der Besatzung, und andern Offizieren desselben Grades, die im aktiven Dienste stehen, und sich in dieser Stadt befinden, und von denen ich Ihnen hierbei ein vollständiges Verzeichniß sende, ernannt werden sollen. In Folge dieses meines Entschlusses, wollen Sie Herr Präsident alsbald sechs Hauptleute aus dieser Liste wählen, und sie heute Abend fünf Uhr zusammenberufen, damit, sobald die Akten von den Vertheidigern der Angeklagten eingesehen sind, das Gericht seine Thätigkeit beginnen kann.“

(Beschluß folgt.)

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Theater.

Temesvar. (Hrn. Thomé's Gastspiel. — Dem. Vertbie. — Mad. Zimmermann. — Ein Kol um 300 fl.!) Herr Thomé, vom Pesther Theater, vor wenigen Jahren ein Mitglied unserer Bühne, und daher bereits gekannt und beliebt, gastirte bisher als Hamlet, Baron Gluthen, Zoltky im „alten Studenten“, Pierre in „Mariana“ von Treitschke, Rudolph im „Landwirth“, als Doppelgänger, Falkenhändler im „Pfefferrosé“ u. als Schniffelinsky im „Kammerdiener.“ In jeder dieser Rollen gleich ausgezeichnet und eigenthümlich in der Auffassung der Charaktere, bewies Hr. Thomé, daß er ein echter, kunstgebildeter Schauspieler sei, der seine Gebilde mit Klarheit und Sicherheit zu zeichnen versteht. Es ist ihm klar, was er als Schauspieler soll, und ist glücklich genug, die Mittel zu besitzen, es auszuführen. Seine Gastspiele waren demnach für uns eben so erfreulich, als für ihn mit lebhaftem Beifall gekrönt. — Durch weitere Bemühungen der Direktion erhielten wir eine schätzbare Erwerbung an Demois. Vertbie, vom Pestburger Theater, die sich bereits der Gunst des Publikums verschaffte, und mit Mad. Sanders und

unserm sehr braven Hrn. Hiltmar ein treffliches Kleeblatt bildet. — Madam Zimmermann endlich, ebenfalls eine neue Acquisition, u. als Sängerin vortheilhaft bekannt, debütierte als Norma unter gerechtem Beifall, und vervollständigt unsere Oper, mit der wir nun vollkommen zufrieden sein können; denn Hr. Gel (der von seinem ländlichen Ausfluge zurückkehrte), Herr Schott, Herr Nähr, sind auch eines größern Theaters würdige Glieder, und wir können wohl ein bißchen stolz sein, daß ein Wiener Direktor unsern Herrn Gel borgen wollte. — Endlich erwähne ich einer industriösen Neuigkeit, eines Koles aus Filz. Der hiesige Hutmacher Löb verfertigte nämlich aus Filz eine Art Tuch, das an Weichheit, Biegsamkeit, Eleganz und Dauerhaftigkeit ausgezeichnet ist, u. das war von Hrn. Löb sehr löblich. Da jedoch ein Lotz von diesem Filztuche auf 1 fl. 30 Kr. C. M. zu stehen kommt, so ist es leicht erklärbar, wie ein Kol 300 Gulden kosten mag. Es handelt sich aber dabei bloß um die Neuheit der Erfindung, und dieser Kol dürfte, wenigstens in Ungarn, der erste dieser Art sein, und als solcher zum Zeugniß der vaterländischen Industrie diese Erwähnung verdienen.

P.

Wien. Gestern am (10. Dez.) hat Direktor Carl das Leopoldstädter Theater durch Kauf an sich gebracht; der abgeschlossene Kauf ist für den früheren Direktor Marinelli so vorthailhaft als möglich, es ist ihm das Drittel des jährlichen Gewinnes mit wenigstens 1500 fl. C. M. zugesichert, mit Carl's Tode fällt das Privilegium in seine Hände zurück. Das Theater bleibt nun vom 14. bis 26. d. M. der theilweisen Renovierung wegen geschlossen, dann werden Scholz u. Nestroy auch dieses Schauspielhaus füllen.

Stuttgart. Kürzlich hatten wir Stuttgarter das interessante Schauspiel, eine männliche Primadonna zu sehen u. zu hören. Ein Veager Sänger, Namens Stark, trug ein Duett vor, in welchem männliche u. weibliche Stimme so kühn und ausdrucksvoll wechselten, daß man in der That, wenn man nicht auf die Bühne sah, glauben mußte, es seien zwei Personen im Singen begriffen. Seine weibliche Stimme, kein Falset, sondern Brustton, war so rund, so voll, so schmelzend und von so außerordentlicher Höhe, daß ihn manche erste Solofängerin darum beneiden wird; allein wenn ich auf die Bühne sah, und einen Mann mit Backenbart — ob ächt oder falsch — weiß ich nicht, als Weib singen sah, da wandte ich mich schnell wieder, um nicht durch die Unnatürlichkeit in meinem Genuß gestört zu werden.

London. Auf dem olympischen Theater in London wurde kürzlich eine neue Poesie: „Der Hof des alten Fritz“, mit großem Beifall gegeben. Das Besondere an dem Stük ist, daß die beiden Hauptfiguren, Friedrich der Große und Voltaire, von einem u. demselben Schauspieler dargestellt werden, der Verfasser (F. Smith) also auf den großen Effekt einer Scene zwischen beiden verzichtet hat. — Auf dem Drury-Lane-Theater

kam es kürzlich vor, daß in dem Ballet: the Spirit of Air (wahrscheinlich der Tochter der Luft nachgebildet), zwei der schwebenden Luftgeister von einer Höhe von mehr als zwanzig Fuß herabstürzten, und sich nicht unbedeutend beschädigten.

Vario. Der Graf von Candia, ein Dilettant, der sich schon längere Zeit unter Meyerbeer's Anleitung in Vario zum Opersänger ausbildete, hat endlich am 30. November im französischen Opernhause als Robert sehr glänzend debütiert.

New-York. Die neue Idee eines Eisenbahntheaters, die ein unternehmender Schauspieldirektor in Nordamerika ausführte, verdient Beachtung. Er führt nämlich auf 6 Waggons von verschiedener Größe ein vollständig ausgerichtetes Theater, alle Garderobe und Dekorationen, die sämtlichen Schauspieler und das Orchester, und auf den letzten vier Waggons, wenn man sie neben einander stelle, den Raum für die Zuschauer, eine Reihe Logen und Parterre-Gallerie mit sich. So zieht er von Stadt zu Stadt, welche die Eisenbahnen durchlaufen u. verbindet, und führt als Prolog ein Luftspiel in einem Akt: „Der Nutzen der Eisenbahnen“, auf. Den Schluß seiner Vorstellungen macht gewöhnlich eine italienische Oper, von 10 bis 12 Sängern, von den Kleinern Bühnen Italiens kommend, dargestellt.

Mignon-Beitrag.

Hamburg. Ein deutscher Arzt, der viele Beobachtungen über das Tabakrauchen angestellt hat, sieht in demselben eine der Hauptursachen der immer häufiger werdenden Lungenkrankheiten und Schwindelkuren. Auch die allgemeine Schwäche der Augen, welche das deutsche Volk zu einer Brillennation macht, soll zum größten Theile

der übeln
dens, beson
ginnens des
Welche un
pufft wird,
allein in H
50.000 Kist
Durchschnitt
750.000 Th
wurden.

Lon
den vergang
besuchte, sp
Zeitschrift
delnd über
Deutschen,
häufiges H
ein Gemälde
würde gleich
Geschichte
fährt er fo
nicht bloß
auch an T
von Damen
pfe. Auf ei
ration nim
auch der G
halten die
der die H
hang noch
länder oft
tritt man
in ein Raff
öffentlichen
wenig an d
zu begrüßen
einmal dies
Deputierten
die Mitgli
Ober- und
Hüte auf v
sie aufstehen
Wie n
Razumovsk
Aufmerksam
einen Freun

der übeln Gewohnheit des Tabakrauchens, besonders des zu frühzeitigen Beginns desselben zur Last zu legen sein. Welche ungeheure Summe Geld verpufft wird, geht daraus hervor, daß allein in Hamburg in einem Jahre 50.000 Kisten Zigarren, die Kiste im Durchschnitt zu 15 Thalern (also für 750,000 Thlr. nur Zigarren) verbraucht wurden.

London. Ein Engländer, der den vergangenen Sommer Deutschland besuchte, spricht sich in einer englischen Zeitschrift unter andern lobend u. tadelnd über die übergroße Höflichkeit der Deutschen, besonders über deren gar zu häufiges Hutabnehmen aus und meint, ein Gemälde der deutschen Höflichkeit würde gleich sein mit einer täglichen Geschichte der deutschen Hüte. Dann fährt er fort: Der Franzose ist oft nicht blos in Restaurationen, sondern auch an Tables d'Hôte und im Beisein von Damen mit dem Hute auf dem Kopfe. Auf einer Reise, in einer Restauration nimmt er nie den Hut ab, wie auch der Engländer. Im Theater behielten die Franzosen und die Engländer die Hüte auf, so lange der Vorhang noch nicht aufgezo-gen ist, die Engländer oft auch wenn dies geschehen ist. Tritt man in Frankreich und Italien in ein Kaffehaus oder in einen andern öffentlichen Ort, so greift man nur ein wenig an den Hut, um die Anwesenden zu begrüßen. Die Engländer thun nicht einmal dies. Die Abgeordneten in der Deputirtenkammer nehmen die Hüte ab, die Mitglieder des Parlaments, des Ober- und Unterhauses — behalten die Hüte auf und nehmen sie nur ab, wenn sie aufstehen, um zu sprechen.

Wien. Im Salon des Fürsten Razumowsky wurde vor kurzem die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf einen Fremden gelenkt, der zum Er-

stenmale dort erschien und dessen Name zu den berühmtesten in Europa gehört. Es war Mozart, ein Sohn des großen Sondichters. Derselbe soll viel Talent für lyrische Dichtkunst besitzen, lebte bisher als Musiklehrer in Lemberg und will seinen Namen jetzt in Wien ausmünzen. Bald wird es Son sein, Musikstunde bei Mozart zu nehmen, der ein gründlicher Kenner, wenn auch kein Schöpfer von Musik sein soll.

Bern. Als der berühmte Zschokke, mit andern Kommissarien, die Inventur im Kloster Muri aufnahm, gelangte man auch an die Bibliothek. Zschokke wollte wissen, was sich in einem gewissen geschlossenen Schranke befände. — Gift! — rief der sie begleitende Mönch. Man schloß auf: Obenan standen Voltaires Schriften, u. neben denselben — Zschokkes eigene Werke.

Mugburg. Einen Wahnsinnigen neuer Art hat unsere Stadt aufzuweisen. Er bildet sich nämlich ein, eine Eisenbahn-Aktie von der München-Mugburger Bahn zu sein, und 50 Prozent verloren zu haben. Man glaubt erst, bis die Aktien wieder steigen, ihn von seiner fixen Idee befreien zu können.

Genève. In der Behausung eines hiesigen Einwohners spielte am 18. November dessen Sohn von 5 Jahren mit einem andern 3 jährigen Kinde im Zimmer allein; der Vater wohnte, da es gerade Sonntag war, dem Gottesdienste bei, und die Mutter besand sich, häuslicher Geschäfte wegen, in der Küche. Da langt der 5-jährige Knabe ein an der Wand hängendes Pistol herab (indem er sich dabei Dank u. Tisch bediente), und während die Mutter in diesem Augenblick zur Thür eintritt, ertönt auch schon ein Schuß aus der zufällig geladenen Waffe u. verlegt den jüngern Spielgefährten dergestalt, daß er in Folge dessen verschied.

Bantes aus Paris. Ein pariser Blatt erzählt, wie die Champagnerfabrikation sich in ganz Frankreich täglich vermehre und nicht genug gebraut werden könne; es sei schon so weit, daß, wenn man jetzt in Paris ächten Cillery vorsehen wollte, man ihn für verfälscht, herb und unschicklich halten würde. Auffallend sei bloß, daß der fabrizirte Wein sich noch immer auf dem hohen Preis erhalte. „Gebe nur der Himmel, daß man nicht auch darauf verfällt, den Bordeaux, Burgunder, Madeira und Rheinwein zu fabriziren; der Rhein würde dann nicht ausreichen.“ — Sonst waren es die entlegenen Winkel der Vorstädte von Paris, die von den Dieben zum Felde ihre nächtlichen Angriffe gewählt wurden; heute ist kein Quartier der Hauptstadt begünstigt gegen die andern. Ein Pförtner läßt ein Fenster im Erdgeschos offen stehen, u. die Diebe steigen bei hellem Tage von der Strafe in das Gemach und leeren es aus! Sonst begnügten sich diese Mörderer mit den Sachen, heute ist jede Begegnung mit ihnen eine Lebensgefahr. Was liegt einem Galeerensträfling, was liegt diesem Abscham der Gefängnisse daran, einen Mord mehr oder weniger zu begehen! Bedenkt man, daß in Paris vielleicht an 50,000 solcher freigelassenen Galeerensträflinge ihr nächtliches Handwerk treiben, so kann man sich eine Vorstellung machen, von der Sicherheit der Hauptstadt zur Nachtzeit. Auch hört man, trotz der verdoppelten Wachen und Patrouillen, jeden Tag von neuen Mordanfällen.

Berlin. Ein Glenscheher zog durch ein lautes Gebell, daß er auf öffent-

licher Strafe exekutirt, mehrere Menschen, und endlich auch einen Polizeizeugeanten herbei. Letzterer untersagte ihm sein Geklatze, der Virtuose ließ sich nicht stören. Als das Verbot geschärft wurde, antwortete er auf die Frage: warum er so kelle? „Ich Herr Zeugeante, ik hadde en' Mopps, vor den ik drei Dahler Hundesteuer bezahlen mußte; die Töle is mit aber krepirt, un nu will ik doch die drei Dahler abbellen.“

Venezize. (Pesth.) Montag, den 17. Decemb. findet die Einnahme der talentvollen und beliebten Sängerin Dem. Rauch Statt. Ihre Wahl fiel auf

„das Nachtlager in Granada,“ große romantische Oper in 3 Akten, Musik von Leonadin Kreuzer. Dieses gelungenste Meisterwerk des trefflichen Komponisten wird in der ganz neuen Bearbeitung sich gewiß auch hier jener Theilnahme zu erfreuen haben, die es in der Residenz in so großem Maße gefunden, um so mehr, da auch die hiesige Besetzung erwünscht zu nennen ist.

Venezize. (Ofen.) Zur Einnahme des Hrn. Liebold wird Montag, den 17. d. M. zum ersten Male gegeben: „Der Königsohn ein Bettler, oder Robert der Teufel“, Schauspiel in 5 Akten von Ernst Raupach. Da das Drama von demselben berühmten Bühnendichter: „die Königstochter ein Bettelweib“ so allgemeines Aufsehen erregte, so läßt sich erwarten, daß dieses gewissermaßen noch gelungenere Schauspiel ebenfalls große Theilnahme finden werde.

Modenbild. Nr. 49.

Paris, 30. Nov. Die Dame: Hut mit einem Paradiesvogel gefiert. Polnischer Pelz. — Der Herr: Winteranzug aus dem Atelier des Hrn. Robin — Das Mädchen: Hut mit Federn. Sammet-Überrobt mit Pelz verbrant.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl., Auf Belinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. E. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Ofen (Zeitung, außerhalb des Wasserthors) in E. Millers u. F. Tomalas Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.

Seit
höflicher W
des Grés,
ris, eben r
„hoch über
Winterfest
im Interess
fünf Trepp
gegen den
sogenannter
Schrant, f
Der
thes wegen
schichte Hel
Geschichte
dien der Lã
Fenster au
auf ihre H
Gebäude b
ausschließl
zu verstehen
es nicht der
fen, in de
nen ganzen
Blumen, r